Anlage 8

Es geht um die Seiten
50, 51, 52 und 52.
Auf der Seite 52 befindet
sich der Nachweis, daß
Ärzte die Hamer-Medizin
kennen. 3. Absatz von Unten

Meine Heilung vom Krebs durch das „goldene" Buch

Gisela Hompesch

Wenn man die Eigenverantwortung
wieder übernimmt ...

Gedanken zum hippokratischen Ärzte-Eid

Eine der Ärztinnen, die mich in meinem früheren Leben als „Kundin" nicht verlieren wollte und mich immer „schön krank gehalten" hatte, rief mich eines Tages an und ersuchte mich, doch einmal bei ihr vorbeizuschauen.
Ich hatte auch ihr das „goldene" Buch geschenkt, nachdem ich wieder gesund war. Ich wollte damit erreichen, dass sie versteht, warum ich fortan nicht mehr auf ihre Hilfe angewiesen war. Umso erstaunter war ich dann, dass sie mich auf einmal wieder sehen wollte, denn sie wohnte in meiner unmittelbaren Umgebung.

„Frau Doktor, Sie wollten mich sprechen, warum?" „Ja nun, Ihren Fall kennt man hier mittlerweile in der ganzen Gegend und wenn Sie jetzt, sagen wir einmal, in einem halben Jahr sterben würden, dann laufe ich Gefahr, wegen unterlassener Hilfeleistung angezeigt zu werden. Schließlich war ich ja zuvor Ihre Hausärztin."

Ich war ziemlich erstaunt, als sie die Katze aus dem Sack ließ. Hatte ich noch zuvor vorsichtig gehofft, sie würde sich als ehemalige Hausärztin vielleicht um mein Wohlergehen sorgen, war das Gegenteil der Fall: Sie sorgte sich lediglich um sich selbst!

„Sie wissen doch, wodurch ich gesund geworden bin?" entgegnete ich ihr. „Schon gut, schon gut, ich wollte Ihnen das nur noch mal gesagt haben."
Die Arzthelferin, die mich ins Sprechzimmer hineingeleitet hatte, blieb entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit während unserer Unterhaltung neben der Ärztin stehen und es schien fast so, als ob sie als „Zeugin" zugegen sein mußte.

Dieser Vorgang stellt den mir – und sicher den meisten Patienten – bekannten hippokratischen Ärzte-Eid absolut in Frage!

Gehen doch wohl die allermeisten Menschen davon aus, dass jeder Arzt gemäß des von ihm geleisteten Eides nur das Wohlergehen und die bedingungslose Heilung seiner Patienten im Sinn hat.[3]
Ärzte leisten schon seit geraumer Zeit keinen hippokratischen Eid mehr, sondern sprechen nur mehr das so genannte „Genfer Gelöbnis" (Den

genauen Wortlaut sowie ein diesbezügliches Antwortschreiben eines Chefarztes finden Sie im Anhang.) [4]

Die heutige Welt des Ärzte-Verständnisses, zu welchem Eid auch immer, sieht allerdings ganz anders aus:
Sie verlangen vor jedem Eingriff eine schriftliche Einwilligung des Patienten mit Unterschrift. Diese beinhaltet in der Regel die Übernahme sämtlicher Verantwortung für ein Misslingen des ärztlichen Eingriffes! Verweigert der Patient dieses Procedere, verweigert der Arzt die Behandlung!

Die Verantwortung für das Tun des Arztes liegt also beim Patienten!

Natürlich auch dann, wenn er überhaupt nicht weiß, was mit ihm geschieht und welche Auswirkungen der geplante Eingriff haben wird. Auf Nachfrage kann es sein, dass man als Patient mehr oder weniger aufgeklärt wird – allerdings ist es zum einen fraglich, ob man z.B. als Schmerzpatient den Ausführungen der Ärzte folgen kann. Zum anderen liegt vielleicht eine potentielle Inkompetenz des behandelnden Arztes vor oder es gibt keine/wenige gesicherte Erkenntnisse zu den Auswirkungen einer bestimmten Behandlungsmethode.
Viele gute Gründe, weshalb man sich wirklich gut überlegen sollte, ob man dem Arzt die Eigenverantwortung überhaupt übergeben kann.

Nur für intelligente Ärzte und Patienten

Ein weiterer Arzt, bei dem ich mit meiner Krebserkrankung in Behandlung war, traf meine jüngste Tochter regelmäßig bei sportlichen Aktivitäten in meiner Heimatstadt.
Nachdem ich mich bekanntermaßen von der Schulmedizin verabschiedet hatte, fragte er sie eines Tages, wie es mir denn ginge. „Meine Mutter ist jetzt bei Professor H." Arzt: „Da geht es den Leuten zuerst immer etwas besser, aber dann sterben sie doch!"

Unglaublich! Überlegen Sie einmal, was es heißt, einem Kind, das um die Krankheit der Mutter weiß, zu sagen, "... aber dann sterben sie doch!" Das ist so gedankenlos, was manche Ärzte so von sich geben und für mich heute noch unvorstellbar.

Monate später war ich wieder bei Professor H., da fragte dieser Arzt meine Tochter wiederum nach meinem Befinden. Als sie sagte: „Recht gut!" , da sagte er nichts mehr.
Wieder Monate später entgegnete meine Tochter auf seine erneute Frage: „Meine Mutter hat nichts mehr, sie ist jetzt wieder gesund!" „Ach, geht es ihr etwas besser?" „Nein, es geht ihr nicht bloß besser, sie hat nichts mehr, sie ist gesund!"
Der verwunderte Arzt bekundete sein Interesse an meiner Gesundung und bat meine Tochter, mir auszurichten, dass er mich gerne einmal sprechen würde.

Mir war das nur recht. Ich vereinbarte einen Termin mit ihm und legte ihm das „goldene" Buch in seiner Praxis auf seinen Schreibtisch. Daraufhin zog er die Schreibtischschublade auf und nahm genau das gleiche Buch, nämlich das „goldene" Buch von Dr. Hamer nebst der Diagnosetabelle heraus und legte es neben das von mir mitgebrachte.

In diesem Moment dachte ich, dass ich wohl nicht recht sehe und hatte schon die Hoffnung, bei ihm offene Türen in punkto schulmedizinischer Alternativen einzurennen.

Nach einem Augenblick der Verwunderung sagte ich ihm: „Ich weiß, dass Sie die in diesem Buch ausgeführten Erkenntnisse nicht anwenden dürfen, aber dass Sie nicht wenigstens Ihren Patienten die Angst neh-

men, das kann ich Ihnen nicht verzeihen!"
Wir haben uns daraufhin die Köpfe heiß geredet und schließlich sagte er zu mir: „Sie haben das Buch jetzt gelesen, Sie haben es verstanden und für sich umsetzen können. Das ist auch eine Frage der *Intelligenz*."

„Herr Doktor, glauben Sie nicht, dass ein Patient so viel Intelligenz entwickeln kann, dass er merkt, wodurch seine Heilung erfolgt ist?"
„Nun ja, vielleicht kann man mit diesen Erkenntnissen 40 Prozent der Menschheit erreichen." „Das wäre doch eine Sensation, gegenüber den zwei Prozent, die Sie mit der Schulmedizin erreichen? Vierzig Prozent, das wäre ja schon ein Riesenerfolg!"

Diese Begebenheit war übrigens die „Geburtsstunde" dieses bekannten Aufklebers:

Am Ende unserer recht langen Unterhaltung bat er mich um einen Gefallen: „Würden Sie sich jedes halbe Jahr bei mir vorstellen?" Ich wusste genau, was er damit bezweckte: Er wollte an meinem Fall die Entwicklung der *GNM* um die Person
Dr. Hamers verfolgen.
„Natürlich, gerne mache ich das." Nebenbei gesagt war dieses Vorstelligwerden bei ihm gar nicht nötig, denn wir verkehrten in denselben Restaurants.

Ich bin heute sein Konflikt!

Immer wenn es der Zufall wollte und wir uns tatsächlich im gleichen Restaurant aufhielten, tat er so, als hätte er mich nicht gesehen. Es war wirklich lachhaft!

An dem Tag aber, an dem Dr. Hamer verhaftet wurde (es war der 21. Mai 1997), trafen wir diesen Arzt erneut wieder.
Ich kam gerade mit meinem Mann von einer für die Freilassung organisierten Demonstration in Köln wieder und wir suchten das Restaurant auf.

Erste Demo für die Freilassung Dr. Hamers in Köln, Mai 1997

Da saß also dieser Arzt, und ich sagte zu meinem Mann: „Pass auf, heute wird er mich sicher ansprechen, ich spüre das irgendwie." Kaum ausgesprochen, grüßte er über alle Tische herüber, was er sonst nie getan hatte. Offenbar in der Überzeugung, dass Dr. Hamer nun keine „Gefahr" mehr für praktizierende Schulmediziner darstellen würde! Und in dieser Situation könnte man der armen Frau ruhig mal einen guten Tag wünschen.

Als die *GNM* im Jahre 1998 verifiziert war (siehe Kapitel: Dokumente zur *GNM*), ließ ich mir von der Sprechstundenhilfe des besagten Arztes einen Termin geben, wohl wissend, dass er das „goldene" Buch schon

jahrelang kannte. Er selbst wusste gar nicht, wer sein nächster Patient war. Er wollte gerade hereinkommen, sah mich, drehte sich blitzschnell um, Türe zu!

Vielleicht hatte er im Internet von der Verifikation der *GNM* gelesen und hatte jetzt ein schlechtes Gewissen?

Nach zehn Minuten des Wartens überlegte ich, ob ich nicht wieder gehen sollte, da kam er herein und tat so, als ob er mich nicht mehr kannte. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und gab vor, sich erst einmal in meine Krankengeschichte einzulesen.
Da saß er nun, den Kopf von seinen Armen gestützt und seine Kaumuskulatur bebte: Der Mann hatte offensichtlich ein Problem und wusste nicht, was er tun sollte.

Nach endlosen Minuten sagte er dann: „Was führt Sie denn heute zu mir?"
„Nun, Herr Doktor, da Sie sich ja für die *GNM* interessieren, darf ich Ihnen heute eine positive Nachricht bringen: Es geht um die Verifikation, die Bestätigung der *GNM* durch die Universität in Trnava/Slowakei (ehem. Tyrnau)! Ich komme persönlich, damit Sie niemals sagen können, Sie hätten davon nichts gewusst!"

Bis dahin war er noch relativ freundlich, jetzt aber hätte er mich am liebsten hinausbefördert. Weil ich aber schon einmal hier war, hatte ich für ihn noch etwas Besonderes auf Lager: und zwar einen Artikel aus der Zeitschrift „raum & zeit". Darin schrieb ein Heilpraktiker einen Beitrag über acht Seiten, wie man in der Praxis mit der *GNM* umgeht.

Er schaute sich den Artikel an und fragte, ob er sich das fotokopieren dürfe. „Gerne, deshalb habe ich ihn ja mitgebracht."
Beim Fotokopieren äußerte er noch, es wäre zwar nicht so wichtig, aber er interessiere sich halt privat dafür.

Seither schaut er mich überhaupt nicht mehr an.

Für mich war diese Begebenheit eine Genugtuung, weil ich hiermit meinen Widerspruch gegenüber der Bevormundung durch so manchen Arzt eingelegt hatte.

Ich hatte meinen Standpunkt gegenüber diesem Arzt eindeutig und ohne Scheu vertreten und meine Eigenverantwortung wieder übernommen!

Seitdem geht es mir gut und ich war nicht mehr ernsthaft krank.